

8ung Freiheit Los!

Ich besitze eine Magic Eight. Für alle, die nicht wissen, was eine Magic Eight ist (ich verüble das niemandem): Eine Magic Eight ist ein Spielzeug in Form und Farbe der beim Billard so bedeutsamen schwarzen Kugel mit der Nummer acht. Einfach etwas grösser, im Durchmesser etwa so wie ein Granatapfel. Unten (sofern man bei einer Kugel von „unten“ sprechen kann) ist sie abgeflacht, sodass die Kugel „stehen“ kann. An dieser Unterseite befindet sich ein Fenster, durch das man einen im Inneren der Kugel in Tinte schwimmenden Würfel sehen kann, wenn dieser sich beim Umdrehen der Kugel durch seinen materialbedingten Auftrieb an diesem Fenster zeigt. Auf jeder Seite des Würfels steht die Antwort auf eine Frage, die man vorher dem Schicksal stellen kann und die man nur auf diese Weise zu lesen bekommt. Die Anzahl der möglichen Antworten ist logischerweise durch die Anzahl der Seiten des Würfels begrenzt. Um sich selbst nicht zu verwirren und um das Orakel nicht zu verhöhnen, ist es ganz wichtig, dass man jede Frage nur einmal stellt.

Ich habe dieses alberne Ding vor vielen Jahren einmal als Souvenir aus New York mitgebracht und viel Spass mit Freunden und Bekannten dabei gehabt, dem Schicksal so Antworten auf die grossen Fragen des Lebens zu entlocken. Die Magic Eight ist sozusagen der analoge Vorgänger von heute verfügbarer, persönlicher Assistenz-Software. Fragen Sie zum Beispiel mal Siri, was der Sinn des Lebens ist! Die Antwort wird Sie amüsieren. Über die Aussagekraft von Weissagungen eines Plastikspielzeugs (oder auch seiner digitalen Äquivalente) kann man natürlich geteilter Meinung sein. Die meisten Menschen würden wahrscheinlich rationale Abwägungen dem Zufallsprinzip vorziehen und dafür spricht zweifellos vieles. Andere würden im Gebet Antworten suchen (und wahrscheinlich sogar finden) und wieder andere machen einfach mal irgendwie drauf los und schauen, was passiert. Geht auch. Ich gestehe Ihnen aber hiermit (Bitte sagen Sie es nicht weiter!), dass ich vor der Niederschrift dieses Theaterstücks zur Magic Eight gegriffen habe. Neben hunderttausend anderen Herausforderungen stellten sich mir im Vorfeld von *Schall und Rauch* im Wesentlichen drei Fragen, die ich aus eigener Kraft nicht beantworten konnte:

- Darf ich als Ex-Katholik ohne Theologiestudium im Auftrag der evangelischen Kirche ein Theaterstück über den Freiheitsbegriff der Reformation schreiben? Die Magic Eight sagte: Without a doubt.
- Kann ich verhindern, dass mein nicht immer ganz unbeschwertes Verhältnis zu Glauben und Kirche in das Theaterstück einfließt? Die Magic Eight sagte: Don't count on it.
- Kann ich dieses kilometerlange Bücherregale füllende Thema auf eine plausible Handlung herunterbrechen, die die komplexe Fragestellung nicht banalisiert und trotzdem humorvoll sein darf. Die Magic Eight sagte: Ask again later.

Ich habe dann später nicht nochmal nachgefragt, sondern nach rationaler Abwägung und einigen Stossgebeten einfach mal irgendwie drauf los gemacht; selbstverständlich nicht ohne vorher in enger Absprache mit der Regisseurin Barbara Bucher das Thema einzugrenzen. Denn wir wussten natürlich, dass dieses theologisch-philosophisch-kirchengeschichtliche Monster von einem Thema nur um den Preis seines Unterhaltungswertes ein Theaterstück werden kann, wenn wir uns nicht auf ausgewählte Aspekte beschränken. Nun ist aber bekanntlich jede Entscheidung für etwas immer auch die Entscheidung gegen etwas anderes. Aber mit diesem Schmerz haben wir Theaterleute zu leben gelernt. In unserem Berufsjargon nennen wir diese Praxis scherzhaft-masochistisch

„Kill your darlings“. Und so haben wir Gnade und Ungnade walten lassen und eine Auswahl getroffen, die sich allerdings auch explizit auf die sehr gewissenhafte Vorbereitung und die Ergebnisse der einjährigen Auseinandersetzung des Ensembles mit dem Begriff der Freiheit bezog. Das hat mir beim Schreiben vieles erleichtert und ich bin dafür sehr dankbar. So musste ich nicht bei Adam und Eva anfangen und mich nicht etwa mit der Frage beschäftigen, ob man zum Beispiel diese ganze Aufregung um den Apfel damals im Paradies nicht auch als einen Akt der Befreiung betrachten könnte ... Das hätte den Rahmen gesprengt und mich völlig überfordert. Als Ergebnis und geistiges Destillat sozusagen standen bald fünf Kernthemen fest, die im ersten Teil fünf Stationen auf dem Gelände der Kirche Bruggen zugeordnet werden und ihrerseits zu weiteren Fragen führen, die dann den zweiten Teil bestimmen. So viel sei hier mal verraten. Und vielleicht noch, wem Sie in diesem Theaterstück begegnen werden: guten Menschen, schlechten Menschen, klugen Teufeln, blöden Teufeln, einem lichtdurchfluteten Engel, der Geistlichkeit, der Polizei, schwitzenden Schönheiten, Heiratswilligen und -unwilligen mit deren Familien, Lebenswilligen und -unwilligen ohne deren Familien, einem traurigen Versicherungsvertreter, dem Messner, verschiedensten Welterklärern, knallharten Security-Leuten sowie einem richtig coolen Chor. Viel Spass und gute Unterhaltung.

Michael Hasenfuss